

Paibacher Zeitung.

Nr. 93.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Aufstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 26. April.

Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Nichtamtlicher Theil.

Zum Ausgleich mit den Czechen.

Im "Pester Lloyd" läßt sich an leitender Stelle eine Stimme vernehmen, welche eine entgegenkommende Action der Verfassungspartei gegenüber der tschechischen Abstimmungsfraction anräth.

Der erwähnte Mahnruf enthält folgende Combination: "In den letzten Tagen brachte die prager Politik," das deutsche Organ der Altezechen, eine Artikelreihe, welche die Aufmerksamkeit der herrschenden Partei in Österreich wol verdient hätte. Es trat nemlich aus diesen Kundgebungen recht deutlich das Verlangen hervor, es möge von verfassungstreuer Seite den Czechen die Möglichkeit geboten werden, ihre Passivität aufzugeben und eine Politik der Action zu befolgen; mit anderen Worten: die Czechen wünschen sehnföhlig einen entgegenkommenden Schritt der herrschenden Partei, um dem Banne der eigenen unfruchtbaren Politik entrinnen zu können.

Eine solche Manifestation dünkt uns allerdings einiger Beachtung werth zu sein. Denn mag man immerhin an die Unerhütterlichkeit der österreichischen Verfassung glauben und mit aller Zuversicht auf den Bestand der gegenwärtigen Constellation bauen, so wird man doch nicht ableugnen können, daß er mindestens kein normaler Verfassungszustand ist, wenn eine bedeutende Nationalität ganz und gar außerhalb der Verfassung steht und daß eine solch abnorme Erscheinung unter der Einwirkung von Zufälligkeiten gar leicht bedenkliche Krisen erzeugen kann. Ob es da nicht gerathen wäre, der versöhnlichen Stimmung der Czechen wenigstens auf halbem Wege entgegenzukommen, das scheint uns denn doch einer leidenschaftslosen Erwagung werth zu sein.

Fern ist es von uns, als Anwalt jener mass- und sinnlosen Forderungen aufzutreten, die ja auch in diesem Blatte energisch bekämpft wurden, als sie in der Form der famosen Fundamentalartikel zum Vorschein kamen; fern ist es auch von uns, einer Wiederholung der Ausgleichsexperimente, die sich an allen Verhältnissen Österreichs so peinlich gerächt haben, das Wort zu reden. Wir halten vielmehr entschieden dafür, daß die Aera der Experimentalpolitik in Österreich völlig abgeschlossen und die Verfassung der Boden sein muß, auf welchem jede Nationalität Österreichs ihre Geltung anzstreben hat. Allein zwischen dem Festhalten an der Verfassung und der bestehenden Ordnung und zwischen der Ignorierung jeder berechtigten nationalen Aspiration ist ein wesentlicher Unterschied, dessen man sich klar werden muß, wenn man zu einem unbefangenen Urtheil gelangen will. Unsere österreichischen Freunde, die sich so

gern und so angelegenlich mit unseren nationalen Verhältnissen beschäftigen, dürften vielleicht die Wahrnehmung gemacht haben, daß die Thätigkeit der ungarischen Gesetzgebung auf diesem Gebiete eine fortlaufende Kette von Transactionen zwischen den unerlässlichen Postulaten der Staats-Souverainität und Staatseinheit und den billigen Ansprüchen der Nationalitäten war. Wir verweisen nur auf das Nationalitätengesetz und ganz besonders auf den Ausgleich mit Kroatien, welch letzterer nach kurzem Bestande sogar eine Revision zugunsten der kroatischen Forderungen erfahren hat. Nun mag man über diese Transactionen wie immer denken — Eines wird sich nicht verkennen lassen, daß nemlich die Nationalitätengewegung im ganzen und großen sehr viel von ihrer Intensität eingebüßt hat, wenn auch manche locale Erscheinungen derselben noch immer stürmisch genug sind.

Nun wäre unseres Erachtens allerdings zu erwägen, ob sich für Österreich nicht ein ähnliches Verfahren empfehlen würde. Die österreichische Verfassung darf gewiß keinen Augenblick mehr in Frage gestellt werden und die Staatsgrundgesetze müssen von unerschütterlicher Dauer sein; allein, wenn es keine leere Phrase ist, daß auf dem Boden der Verfassung Raum genug für die Entwicklung alter berechtigter nationalen Postulate gegeben ist, so wird man auch nicht leugnen können, daß die Verfassung keineswegs gefährdet erscheinen muß, wenn man Mittel und Wege sucht, um die bisher noch in Passivität befindlichen Elemente an die gemeinsame constitutionelle Thätigkeit heranzuziehen. Auch dürfte man in Österreich kaum ernstlich dem Glauben gefröhnt haben, daß mit der Beseitigung der Fundamentalartikel und des unglückseligen Hohenwart'schen Regimes auch die natürliche Nothwendigkeit einer Verständigung mit den Czechen für alle Zeiten geschwunden sei. Das Existenzinteresse Österreichs, die Bedingung einer vernünftigen Ordnung in beiden Theilen der Monarchie trat mit aller Macht gegen Tendenz und Wesen der Fundamentalartikel in den Vordergrund und letztere mußten fallen, sollte der Bestand Österreich-Ungarns nicht aller Garantien verlustig gehen; die Berechtigung eines Ausgleichsgedankens aber, welchem die Czechen damals einen geradezu verrückten Ausdruck gegeben, ist durch die Maßlosigkeit und den politischen Unverständnis der Declaranten und ihrer Minister nicht aus der Welt geschafft worden, und sie gewinnt an Inhalt, je weniger eine Alterierung der Verfassung zu besorgen steht und je mehr die Czechen gelernt und verlassen haben.

Es käme demnach auf den Versuch an, sich darüber verläßliche Kenntnis zu verschaffen, was die Czechen heute unter "Ausgleich" verstehen und wie sie sich den entgegenkommenden Schritt der Verfassungstreuen vorstellen. Es ist allerdings wahr, daß die Czechen Jahre

hindurch alles gethan haben, um die verfassungstreuen Kreise Österreichs mit Misstrauen zu erfüllen, und daß es daher den leitenden Politikern Österreichs keine geringe Überwindung kosten dürfte, neuerdings einen Schritt zu thun, der, so oft er auch versucht worden, nur zu Verwicklungen führte; indessen ist die Position der herrschenden Partei heute eine ungemein günstigere als früher, so daß eine Gefährdung derselben nicht mehr zu befürchten ist."

Telegraphische Landtagsberichte

vom 22. April.

Istrien. Der Landtag nahm die dritte Lefung der Strafpolizei-Ordnung, des Gesetzes wegen Regelung und Erhaltung der Feldwege und betreffend die Errichtung des Strafcomites vor, genehmigte die Rechnungsabschlüsse des Landeskofonds, des Landesschulfonds und des Grundlastungsfonds und nahm den Vergleich wegen Regelung der Beziehungen des Staates und des Landes bezüglich des Grundlastungsfonds an.

Oberösterreich. Der Statthalter bringt eine Regierungsvorlage ein, welche die Punctionationen betreffend die Uebernahme der Zwangsarbeitsanstalten seitens des Staates enthält. — Der Landtag ermächtigt den Landesausschuß, zu unverzinslichen Darlehen an Gemeinden zur Befreiung der Auslagen für Schulhäuser den Betrag von 225,000 fl. innerhalb der nächsten zehn Jahren zu verwenden. — Der Antrag auf Revision des Haufierpatentes wird angenommen.

Über die Judenfrage in Ungarn

gab Se. Exc. der ungarische Ministerpräsident Freiherr v. Wenckheim am 21. d. in der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses folgende Erklärung ab:

"Der geehrte Herr Abgeordnete Victor Istozy hat an mich eine Interpellation hinsichtlich der von der Regierung gegenüber dem Israelitischen Elemente zu befolgenden Politik gerichtet, auf welche ich jetzt antworten will. Ich will mich nicht in eine Erörterung seiner umfangreichen Rede einlassen, mit welcher er seine Interpellation motiviert hat, weil ich dies weder für zeitgemäß, noch für zweckentsprechend halte, und darum beschränke ich mich in meiner Antwort einfach auf jene Fragen, die er selbst in drei Punkten formuliert hat.

Die erste Frage bezieht sich auf die durch ein Gesetz zu regelnde Angelegenheit des Incolats, namentlich gegen die einwandernden Juden.

Auf diese Frage lautet meine Antwort: daß die Regierung wirklich beabsichtigt, das Incolat durch ein Gesetz zu regeln, aber nicht anlässlich dieses Incidents und nicht wegen der Motive, welche der geehrte Herr Abgeordnete in seiner Interpellation und in seiner Rede

Feuilleton.

Der Thierbändiger.

Novelle aus dem Circus von Fr. Armann.

Stanislaus und Jadwiga Chrzanowski waren die Kinder eines Kunstreiters. Im Circus geboren, in und für den Circus aufgezogen, entfalteten sie schon frühzeitig eine erstaunliche Virtuosität und gehörten lange vor dem Tode ihrer Eltern zu den Lieblingen des Publicums. Als Vater und Mutter schnell nach einander einer ansteckenden Krankheit erlegen waren, zählte Stanislaus erst neunzehn Jahre und Jadwiga hatte eben erst das Bauchfänger überschritten. Trotzdem war sie bereits zu einer bewunderungswürdigen Schönheit herangeblüht und von zahlreichen Anbetern der vornehmsten Welt Warshau's, wo ihre Truppe seit längerer Zeit Vorstellungen gab, umjähwärmt.

Um zudringlichsten zeigte sich der junge Fürst Bürgerschaff, der letzte Sproß eines der ältesten und mächtigsten Adelsgeschlechter Russlands, welcher ein Bataillon der warschauer Garnison befehlte. Er stellte der jungen Künstlerin in der unverschämtesten und rohesten Weise nach, und als sie seine verlockenden Anträge mit Entzückung zurückwies, versuchte er, mit brutalster Gewalt zum Ziel zu kommen. Er erreichte dasselbe jedoch nicht, weil Stanislaus ihm sechs Zoll Eisen in die Brust stieß.

Die Folge dieser raschen That war die Verurtheilung des jungen Kunstreiters zur Todesstrafe, die jedoch

nicht vollstreckt wurde, weil der Czar ihn zu lebenslanger Deportation nach Sibirien begnadigte.

In Sibirien erhielt Stanislaus nebst einem Leidensgefährten ein Blockhaus in einem unermesslichen Urwald zum Wohnort angewiesen und ihre Lebensaufgabe bestand nun darin, in jedem Quartale eine bestimmte Anzahl von Wolfs-, Fuchs-, Bären-, Marder-, Luchs- und insbesondere Bobelfellen dem Regierungskommissär, welcher ihnen, wie allen Deportierten an gewissen Terminen einen Besuch abstattete, abzuliefern.

Das Blockhaus war zehn deutsche Meilen von jeder menschlichen Wohnstätte entfernt, und das Leben der Bedauernswertlichen würde deshalb ein entsetzlich einschödiges geworden sein, wenn nicht der Zufall ihnen ein prächtiges Mittel zur Erheiterung bescherte hätte. Sie fanden nemlich in einem Bärenlager einen noch im zarten Kindesalter befindlichen Bär, nahmen ihn nach ihrem Heim, zogen ihn glücklich auf und beschäftigten sich in ihren Mußestunden damit, ihm eine Menge der artigsten Kunststücke beizubringen. Der junge Bär war außerordentlich gelehrig, so daß nach einigen Jahren seine Bildung diejenige der ordinären Jahrmarktbären weit übertraf.

Nachdem der Genosse des jungen Polen einer furchtbaren Verwundung, die ihm ein Rudel hungriger Wölfe beigebracht hatte, erlegen war, blieben Stanislaus und Bär auf einander angewiesen und schlossen ein so enges Freundschaftsbündnis, als das bei dem "bissigen" Charakter Bärzens nur möglich war.

Eines schönen Tages wurden beide durch einen hohen Besuch in ihrer Einsiedelei überrascht. Der Bezirksschreiber kam nemlich aus der nahen, das heißt,

vierzig Meilen entfernten Kreisstadt herübergefahren, händigte dem jungen Manne eine ziemlich bedeutende Geldsumme, sowie einen Paß auf den Namen Iwan Uranow ein und kündigte ihm an, daß er hingehen könne, wohin er wolle.

Diese erfreuliche Wendung seines Geschicks hatte Stanislaus seiner Schwester zu verdanken. Jadwiga hatte sich mittlerweile zu einer eminenten Künstlerin ausgebildet, kein Wunder daher, daß sie eine riesige Gage und außerdem reiche Nebeneinkünfte, die den "Künstlerinnen" ja so leicht zusließen, bezog. Diese bedeutenden Mittel ermöglichten ihr die Realisierung eines lange gehegten Herzenswunsches, nemlich die Befreiung des innigst geliebten Bruders.

Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß man im weiten Czarenreich mit liberaler Verwendung von Geld so ziemlich alles erreichen kann, was sich von einem Beamten, sei er hoch oder niedrig gestellt, erwirken läßt. Dem Bevollmächtigten Jadwiga's wurde es deshalb nicht gar zu schwer, den Herrn Bezirksschreiber zu gewinnen. Dieser hielt sich an das landläufige Sprichwort: „Rusland ist groß und der Czar ist weit,” verfehlte aber außerdem nicht, dem überglücklichen Polen einzuschärfen, daß er sich möglichst unkenntlich machen, Polen und namentlich Warschau gar nicht besuchen, sondern mit möglichster Eile aus dem Czarenreiche flüchten möge. Der vorgesetzten Behörde zeigte der Bezirksschreiber an, daß Stanislaus Chrzanowski von wilden Bestien zerrissen sei, eine Angabe, welcher man leicht Glauben schenkte, weil dergleichen etwas ganz alltägliches war.

Stanislaus und sein Bär hatten inzwischen wohl gemuth die Wanderung nach Westen angetreten. Es war

zu entwickeln für gut fand; besonders aber nicht ausschließlich und blos gegen die Einwanderung der Juden, sondern die Regierung hält es im allgemeinen für nothwendig, die Incolatsfrage durch ein Gesetz zu regeln, und sie wird diesbezüglich dem Reichstage einen Gesetzentwurf unterbreiten.

Die zweite Frage bezieht sich darauf, ob die Regierung einer auf sozialem Gebiete gegen die aggressive Kaste der Juden sich entwickelnden friedlichen Selbstverteidigung Hindernisse in den Weg legen würde?

Auf diese Frage antworte ich: die Regierung ist keine Gegnerin welcher Bewegung immer, die eine erprobte Tendenz verfolgt; sie sieht mit Freuden das Entstehen solcher Bewegungen und deren Entwicklung in der Gesellschaft, und sie wird gewiß einer solchen sozialen Bewegung, wenn sie eine erprobte Tendenz verfolgt, keine Hindernisse in den Weg legen. Wel aber wäre sie gezwungen, eine feindliche Stellung jeder Bewegung gegenüber einzunehmen, welche das friedliche Einvernehmen zwischen den im Lande befindlichen Kirchen und Confessionen, oder den zu denselben gehörigen Bürgern und die gegenseitige Achtung der bürgerlichen Rechte der letzteren stört oder in welcher Richtung immer zu stören bestrebt wäre.

Auf die dritte Frage, ob die Regierung, wie seit der Emancipation, auch fürder dieser Gefahr gegenüber ihre Politik des Indifferentismus befolgen werde, ist meine Antwort sehr einfach, weil die Regierung eben infolge des G.-A. XVII: 1867, welcher die Gleichberechtigung der Israeliten mit allen übrigen Bürgern des Landes ausspricht, eine Judenfrage nicht kennt, nicht kennen kann und daher ihr gegenüber keinerlei Stellung zu nehmen hat.

Ich weiß sehr wohl, daß diese meine Antwort den geehrten Herrn Abgeordneten hinsichtlich keines einzigen Punktes seiner Interpellation befriedigen kann, weil diese Antwort im Gegensatz steht mit den Principien und den Wünschen des Herrn Abgeordneten hinsichtlich der Haltung der Regierung, denen er in seiner umfangreichen Rede Ausdruck gab, mit welcher er seine Interpellation motivierte. Aber die Regierung befolgt und kann, nicht blos hinsichtlich des israelitischen, sondern hinsichtlich welchen Elementes immer keine andere Politik befolgen, als die ich hier zu skizziren so frei war, da sie sich sonst gegen die Humanität, die Civilisation und die Gerechtigkeit vergehen würde; ja sie würde sich vor allem gegen jene Landesgesetze vergehen, welche jedem Bewohner des Landes ohne Unterschied der Religion, Sprache und Abstammung gleiche bürgerliche Rechte garantieren."

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. April.

Der „Pester Lloyd“ schreibt: „Der bisherige Verlauf der ungarischen Reichstagssverhandlungen benimmt die Hoffnung, daß die Schließung des Reichstages noch vor den Pfingstfeiertagen möglich sein wird. Das Oberhaus macht infolge verschiedener votierter Modificationen wiederholte Runtienwechsel nötig, die jedenfalls, sowie die Verhandlung des Handelsgesetzentwurfes und noch einiger kleinerer Vorlagen so viel Zeit in Anspruch nehmen werden, daß der Reichstag vielleicht erst nach Pfingsten geschlossen werden kann.“

Die „Prov. Corr.“ bespricht die jüngsten im preußischen Herrenhause stattgehabten kirchenpolitischen Debatten und hebt hervor, daß zum erstenmale auch von streng conservativen evangelischen Mitgliedern des

eine Reise voll Beschwerlichkeiten und Gefahren, doch überwanden beide die Strapazen auf das beste und hell-auf-jubelste Stanislaus, als er die unwirthsamen Pässe des Ural zurückgelegt hatte, denn nun befand er sich an der Grenze der Civilisation, nur noch eine verhältnismäßig kurze Strecke von der äußersten Eisenbahnstation Russlands, Bjärla, entfernt. Hatte er diese erreicht, dann war er binnen wenigen Tagen in der glücklichen Lage, den Staub des heiligen Russlands von sich abschütteln zu können. Da wurde das Glück, welches ihn bis dahin getreulich beigestanden hatte, ihm plötzlich unhold. Wenige Tagreisen von Bjärla ergriff ihn ein hitziges Fieber, welches mit solcher Heftigkeit wütete, daß er nur mit unsäglicher Mühe sich vorwärts zu schleppen vermochte. Hätte er nicht, als seine Kräfte bereits zum äußersten angespannt waren, eine Erdhütte erreicht, dann würde er mitten in der Wildnis elend umgekommen sein. Die armselige Behausung wurde von einem Geschwisterpaar bewohnt, das ursprünglich einer nomadisierenden Kirgisenhorde angehört, dann sich zum Christenthum bekehrt und inmitten der unermesslichen Steppe sesshaft gemacht hatte. Fedor und Nadescha, so hießen die beiden jungen Kirgisen nach ihrer Bekehrung ernährten sich durch Jagd und den Anbau von Feldfrüchten, die sie in Bjärla veräußerten, doch behagte dieses Leben den wilden, an ungebundene Freiheit und ewiges Umherziehen gewöhnten Kindern der Steppe nicht, nur die Furcht vor etwaiger Bestrafung durch die Regierung, welche eifrig bemüht ist, die Nomadenstämme zu Ackerbauern umzuwandeln, hatte sie bisher abgehalten, ihre Hütte zu verlassen und zu ihrem Kraal zurückzukehren.

(Fortsetzung folgt.)

Herrenhauses unumwunden die Berechtigung und Nothwendigkeit des Vorgehens der Regierung anerkannt worden sei. Diese Neuuerungen seien Anzeichen einer bedeutsamen Wendung der Stimmung innerhalb der conservativen Partei und auch vom Fürsten Bismarck freudig begrüßt worden. Der Reichskanzler habe bei dieser Gelegenheit seinen evangelischen Glaubensgenossen im Herrenhause vorgehalten, was sie ihrem Glauben in der jetzigen Zeit des Kampfes schuldig seien; er habe hervorgehoben, daß der evangelische Christ nicht von einem Kampfe gegen die Kirche überhaupt reden dürfe, wo es sich blos um einen Kampf gegen das absolute Papstthum handle. Hierbei sei es dem Reichskanzler ferngelegen, sich als einen Feind der katholischen Kirche hinzustellen, vielmehr sei er gerade als Anhänger der evangelischen Lehre durchaus verpflichtet, auch die Glaubensfreiheit der deutschen Katholiken zu achten. Gerade Bismarcks Rede im Herrenhause beweise, wie sehr es ihm fernliege, die confessionelle Feindschaft anzuregen.

Nach dem „Bien Public“ ist die französische Regierung entschlossen, nicht zu gestatten, daß ihre Verantwortlichkeit den freinden Mächten gegenüber durch die Handlungen und Schriften der Ultramontanen ins Spiel gezogen werde. Den Präfecten der östlichen Departements ist die Weisung zugegangen, sich der Gründung jeder kirchlichen Anstalt zu widersetzen, welche etwa von den in Deutschland ausgelösten geistlichen Orden versucht werden könnte.

Die Regierung in Haag legte der Kammer einen Gesetzentwurf vor, wonach vom 1. Juli d. J. ab die Goldwährung (Beinh- und Fünfgulden-Stücke) neben der bis heute bestehenden Silberwährung eingeführt werden soll. Die Regierung beantragt gleichzeitig die Prägung von Silbermünzen auf Privatrechnung bis zum 1. Januar 1877 einzustellen.

Das schwedische Storting hat den Regierungsvorschlag auf Einführung des metrischen Gewichtes und Maßes angenommen, nachdem auch die erste schwedische Kammer einen ähnlichen von privater Seite gemachten Vorschlag genehmigt hatte.

Tagesneuigkeiten.

Die Kaiserreise.

Se. Majestät der Kaiser geruheten am 21. d. M. abends um 8 Uhr in Spalato zu Fuß die prachtvolle Illumination zu besichtigen und wurden überall von den dichtgedrängten Volksmassen jubelnd empfangen. Von der Riva, welche mit Menschen dicht gefüllt war, hatte man einen prachtvollen Ausblick auf das Meerbecken. Viele Dampfer und unzählige Segelfahrzeuge waren mit Lampions beleuchtet und bildeten im Vereine mit der wunderbar beleuchteten Riva ein äußerst malerisches, noch nie gesehenes Bild. Als Se. Majestät der Kaiser unter enthusiastischen Zurufen auf der Piazza eintrafen, wurden bengalische Feuer angezündet.

Vom Pavillon aus bestiegen Se. Majestät der Kaiser die auf das prächtigste mit Sammt drapierte Gondel, welche von zwölf in Salonanzug gekleideten Signori gerudert wurde, und fuhren auf Einladung des Podesta in die See hinaus. Unzählige, illuminierte Boote und eine Galeggianta, welche die städtische Musikkapelle führte, begleiteten Se. Majestät den Kaiser auf der Fahrt. Von der Riva und den Dampfern stiegen fortwährend Raketen in die Luft und Feuerwerke wurden abgebrannt. Nach beendetem Rundfahrt stiegen Se. Majestät der Kaiser wieder beim Pavillon unter dem Jubel der Volksmenge ans Land und begaben sich hierauf in die Residenz zur Ruhe.

Die Stadt und die Vorstädte waren auf das reichlichste illuminiert, überall prangten großartige, farbige Transparente, außerst sinnreiche Inschriften und Porträts des Kaisers. Es herrschte überall musterhafte Ordnung und lebhafte Freude. Zum Schlusse der so glänzenden und gelungenen Frescofahrt durchzog die Musikkapelle spielend die Riva.

Se. Majestät der Kaiser inspicierten am 22. d. morgens in Spalato bei herrlichem Wetter das in Parade ausgerückte, in vier Treffen auf dem Übungsschiff aufgestellte 22. Infanterieregiment Baron Weber und sprachen den Offizieren die allerhöchste Anerkennung über das Aussehen, die Haltung und Defilierung der Truppen aus.

Se. Majestät der Kaiser fuhren sodann in das prächtig gelegene, neue Diözesan seminar für fünfzig das Gymnasium besuchende Kleriker, wurden daselbst von dem Bischofe in die Räumlichkeiten der Anstalt geleitet und von den Zöglingen mit begeisterten Zivio's und Festgedichten begrüßt.

Se. Majestät der Kaiser besichtigten hierauf das Gymnasium, die Oberrealschule und die nautische Schule, besuchten alle Klassen dieser Anstalten, ließen einzelne Schüler prüfen, verweilten längere Zeit in den Zeichnungsklassen, wohnten den Gesangsübungen und den vorzüglich ausgeführten gymnastischen Productionen bei und besichtigten mit besonderem Interesse die Sammlungen. Die Schüler, von der Herablassung der Nachsicht Sr. Majestät tief gerührt, brachten Allerhöchstdieselben begeisterte Hochrufe aus. Auf der Straße geruheten Se. Majestät von einem vierjährigen verwäuschten Kinde ein Blumenbouquet und eine Bittschrift anzunehmen und dasselbe huldvollst anzusprechen.

Nach dem Besuche der Lehranstalten fuhren S. Majestät der Kaiser, von der jubelnden Volksmenge begleitet, in das prächtig ausgeschmückte Etablissement eines ökologischen Vereines, besichtigten dort die Kellerräume, kosteten die Weine und erkundigten sich eingehend nach den Weinbauzuständen des Landes.

Nachdem Se. Majestät noch die Obelisken auf der Marina besichtigt, bestiegen Allerhöchstdieselben, von den Matrosen der Kriegsschiffe mit lebhaften Hurrahs begrüßt, ein Boot und fuhren durch den für einen gewissen Verkehr einzurichtenden Hafen zu dem neuen, weit hinragenden Damm, woselbst der Kaiser von Arbeitern mit stürmischen Hochrufen empfangen wurde. Der Kaiser wohnte der Hebung und Versenkung einiger Boote bei und ließ sich in dem am Damme errichteten Pavillon von dem Bauleiter die Details der auszuführenden Arbeiten erklären. Se. Majestät versagten sich von hier zu Fuß zur Eisenbahnstation und zum Stadtplatz, geruheten sich auch hier über alle Einzelheiten Erläuterungen geben zu lassen und mehrere Bittschriften entgegennahmen und fuhren sodann, von Arbeiterguppen mit enthusiastischen Ziviorufen begleitet, durch mit Emblemen geschmückte Triumphbögen nach der Residenz zurück, um das Dejeuner einzunehmen.

Se. Majestät der Kaiser fuhren um 8 Uhr abends durch die beleuchtete Stadt bis zur Riva, wo Allerhöchstdieselben durch die dichtgedrängte jubelnde Volksmenge von 36 Fackelträgern bis zum Theater geleitet wurden. Im Theater wurden Se. Majestät unter den Klängen der Volkshymne von dem auserlesenen Publicum mit stürmischen Eviva's begrüßt und wohnten der Aufführung der Oper „Faust“ bei. Beim Verlassen des Theaters wurde der Kaiser abermals mit stürmischen Enthusiasmus begrüßt und in feierlichem Aufzuge zum Wagen geleitet.

Neber die volkswirtschaftliche Lage liegt uns in der 154. Nummer des *Tresor* nachstehender sehr beachtungswürdiger Bericht vor:

„Die ökonomische Krisis hat wieder einmal die Medusenhaupt gezeigt und zunächst Wien und auch die Provinzen in Schrecken versetzt. Die Entlassung von 2000 Arbeitern aus der Sigl'schen Maschinenfabrik in Wiener-Neustadt, weil es keine Arbeit mehr gab, war wohl ein Ereignis, dessen sociale und wirtschaftliche Bedeutung niemand zu leugnen vermöchte. Dem Eindruck den die Ankündigung der Arbeitserlassungen übernahm, konnten sich auch die Abgeordneten des niederoesterreichischen Landtages nicht entziehen und es wurde sowohl eine Interpellation an die Regierung gerichtet wie auch ein Dringlichkeitsantrag gestellt, dem der Landtag einhellig zustimmte. Raut dem Antrage wurde die Regierung aufs dringendste ersucht „mit allen ihren gebotene stehenden Mitteln“ den Eintritt einer Katastrophe welche durch die Schließung der Sigl'schen Fabrik entstehen würde, zu verhindern. Die Katastrophe ist in der That bereits verhindert, denn wie von mehreren Seiten gemeldet wird, hat der genannte Maschinenfabrikant in den letzten Tagen russische Bestellungen in nicht unbedeutender Höhe erhalten und es erfolgten somit keine weiteren Entlassungen. Nun die drohende Gefahr besteht, lädt sich hierüber mit ein wenig mehr Gelassenheit als in den letzten Tagen discutieren.“

Man hat wieder einmal das Steckenpferd der staatlichen Intervention mit aller Werve getummelt und hatte nicht übel Lust, die Regierung für die Wiener-Neustadt auszubrechende Calamität verantwortlich zu machen. Nun kann man immerhin zugeben, daß die Regierung, die zumal bei den garantierten Bahnen eine bedeutende Ingerenz besitzt, auf dieselben zu gunsten der ländlichen Maschinenfabrikanten einen sanften Druck üben vermag und so im Interesse der vaterländischen Industrie einige Erfolg erzielen kann.“

Wir glauben auch, daß die Regierung an solchen Anstrengungen es nicht hat fehlen lassen und in dieser Richtung ihre Bemühungen auch weiter fortsetzen wird. Aber den Fall in seiner Allgemeinheit aufgefaßt, und darf denn im Ernst davon die Rede sein, daß wenn irgendwo die Maschinen stillstehen, weil es an den nötigen Bestellungen oder an dem nötigen Material fehlt, sofort der Staat zu intervenieren hat, um die Fabriken wieder in Gang zu bringen?

Wenn heute in Wiener-Neustadt, morgen in Leopoldsdorf und übermorgen in Bielitz die Arbeiter aus denselben Grunde entlassen werden, hat die Regierung dafür zu sorgen, daß die Fabrikanten da und dort neue Bestellungen erhalten? Soll es wirklich ihre Pflicht sein, dem Maschinenfabrikanten, dem Tuchindustriellen, dem Baumwollspinner und den Industriellen aller Branchen sofort Arbeit zu verschaffen, wenn sie selbst nicht im Stande sind, einen Absatz zu erzielen? Wohin läuft man denn, wenn diese Interventionen des Staates zum Dogma erhoben und wenn dieses Dogma anzuwenden versucht werden würde?“ Bittet die Regierung in der verlangten Weise zu helfen anfangen, dann würde sie zu helfen auch nicht mehr aufhören können.“

Diejenigen, welche der Regierung zunutzen, sie solchen Calamitäten wie den befürchteten Arbeitserlassungen vorzubeugen habe, verlangen zwar nicht geradezu eine Subvention aus Staatsmitteln für jene Industriellen, welche zu der Schließung ihrer Fabriken

zungen sind, allein wenn man ihren Rathschlägen und Wünschen auf den Grund geht, so sieht man alsbald, daß es hiemit auf nichts anders abgesehen ist, als daß der Staat Opfer zu bringen habe. Man untersucht nicht einmal die Möglichkeit, ob nicht die Fabriksherren vielleicht selbst an der Situation, in die sie gerathen, Schuld tragen. Auch in dem vorliegenden Falle scheinen solche Erwägungen ganz beiseite gelassen worden zu sein.

Es wurde ansfangs von Sigl selbst angegeben, daß er aus Mangel an Bestellungen zur Entlassung von Arbeitern gezwungen sei, von anderer Seite hingegen wurde wenige Tage später behauptet, daß es zwar nicht an Bestellungen, sondern an dem nöthigen Credit fehle, Was nun den letzteren Umstand betrifft, so kann man prinzipiell wohl sagen, daß der Credit grundsätzlich dort nicht fehlt, wo ein gesunder Industriebetrieb vorhanden ist; die Firma Sigl hat aber ihre Kräfte in großartigen Anlagen für Silos in der ungarischen Hauptstadt festgelegt und diese mit der Maschinenindustrie sehr weitläufig in Beziehung stehende Unternehmung scheint eigentlich der Ursprung der Schwierigkeiten zu sein, welche die Firma zur Unterbrechung ihrer Fabrication veranlassen möchte. Nunmehr da ziemlich merkwürdiger Weise binn wenigen Tagen umfangreiche russische Bestellungen eingetroffen sein sollen, werden wahrscheinlich auch die zu deren Effectuierung nöthigen Credite beschafft worden sein, da man meldet, daß keine Arbeiter mehr entlassen werden, und die Betrachtungen, welche an eine in Aussicht gesetzte Katastrophe geknüpft wurden, mögen nur noch von akademischem Werthe sein; vielleicht aber daß demnächst von anderswo her ein ähnliches Ereignis angekündigt und sogleich abermals um Staatshilfe petitioniert wird!

Da möchten wir denn doch davor warnen, daß die Natur der wirtschaftlichen Krisis in so oberflächlicher Weise beurtheilt werde, daß man meint, es bedürfe gar keiner andern Anstrengung als nur seitens des Staates, um alle Consequenz derselben zu bannen. Unter welchem Gesichtspunkt man auch die jetzige wirtschaftliche Lage betrachten will, sei es, daß man sie als eine Fortdauer der Krisis oder als den schwierigen Anfang einer neuen Entwicklungsära bezeichnet, so kann doch dem Staate nicht obliegen, diese Epoche abkürzen, beziehungsweise zu beschleunigen, wenn die natürlichen Factoren, die im wirtschaftlichen Leben ihre Herrschaft unbestritten behaupten, einem solchen Beginnen widerstreben. Der Staat kann nicht zu gunsten einer einzelnen Industrie seine Mittel darbieten, um die Production künstlich zu fördern, er kann dies um so viel weniger für mehrere Industrien leisten; ganz außer dem Bereiche seiner Möglichkeit aber liegt die Hebung der Consumention. Wenn er also aus seiner eigenen Initiative das Wechselverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage nicht zu regeln imstande ist, dann kann ihm auch nicht die Aufgabe fallen, einen natürlichen Prozeß künstlich zu hinterreiben, solche Versuche haben kaum je zum erwünschten Ziele geführt."

— Se. Majestät der Kaiser reisten den 23. April von Spalato zu Schiff nach Almissa und Makarska, dann auf die Insel Bracca. — In dem Besinden der schwer erkrankten Frau Gräfin von Meran, Witwe Sr. I. I. Hoheit des Erzherzogs Johann, ist eine sehr erfreuliche Besserung eingetreten.

— (Ein neuer Unterrichtspalast.) Das I. und II. Unterrichtsministerium läßt mit einem Kostenaufwande von 212,000 fl. in Graz eine neue Lehrerbildungsanstalt errichten. Es wird dieselbe in der Leonharderstraße, in der Nähe des neuen Jußizgebäudes erbaut werden. Der Architekt August Krumholz, ein Grazer, hat den Auftrag erhalten, die Pläne für dieses Gebäude auszuführen und die Bauführung zu übernehmen. Die neue Lehrerbildungsanstalt wird dreizehn Lehrzimmer, einen Fest- und Belehrungsraum, naturhistorische und chemische Cabine und Lehrzimmer, einen geräumigen Bibliotheks- und Turnsaal, ein Musikzimmer und die Wohnung des Directors umfassen und ein monumentales Gepräge tragen.

— (Allgemeine Verpflegungsfond.) Der allgemeine Verpflegungsfond weist in dem Rechnungsschlusse für das Jahr 1873 eine Einnahme von 3.286,756 fl. 88 kr., und mit dem anfänglichen Kasserede per 63,986 fl. 63 kr. eine Gesamteinahme von 3.350,743 fl. 48 kr. nach. Die Ausgaben beliefen sich auf 3.246,780 fl. 85 kr., folglich verblieb für das Jahr 1874 ein schlichter Kasserede von 103,962 fl. 63 kr.

— (Einheitliche Verkehrsinstruction.) Der Entwurf einer einheitlichen Verkehrsinstruction für die österreichisch-ungarischen Bahnen wurde von der königl.-ung. Generalinspektion für Eisenbahnen und Schiffahrt in Gegenwart eines Vertreters der Generalinspektion für österr. Eisenbahnen überprüft und mit einigen geringen Modificationen angenommen. Derselbe wird demnächst den Regierungen beider Reichshälfte zur Ratification vorgelegt werden.

— (Thierschutzverein.) Die Direction des triester Thierschutzvereins hat dem Herrn Statthalter Freiherrn v. Pino das Diplom eines Ehrenpräsidenten überreicht. Freiherr v. Pino nahm, wie die "Triester Zeitung" meldet, nicht nur das Diplom mit Vergnügen an, sondern erklärte, er wünsche als ordentliches Mitglied in den Verein aufgenommen zu werden und versprach demselben seinerseits alle thunliche Förderung.

— (Für Touristen.) Der Saumweg, welcher von der Section Austria des deutschen und österreichischen Alpenvereines über den Kaisertauern geführt werden soll, wird demnächst in Augenblicken und vor allem erst die schwierige Stelle vom Engingerboden bis zum Grünsee hergestellt werden. — Hoffentlich

wird bald nach Eröffnung der neuen Salzburg-Tirolerbahn, mit welcher das obere Pinzau dann sehr leicht zu besuchen ist, auch der Kaisertauernsaumweg fertig sein, um auf ihm mit Benützung des Ausenthaltes in der Rudolfsbütte einen sehr erleichterten Übergang nach Kals am Fuße des Großglockners zu gewinnen. — Bald wird der österreichische Touristenclub an die Herstellung des Verbindungsveges von der Nagalpe nach dem Nasslamm gehen, ebenso wie auch der Schuhhüttenbau am Priel nicht mehr lang auf sich warten lassen wird, sobald dies nur irgendwie die Wittringsverhältnisse erlauben.

— (Selbstmord.) Der Advocat Franz Barna in Pest hat sich, wie „M. Hirado“ erzählt, im Kaffeehaus, das sich im Dobler'schen Hause in der Königsgasse befindet, vergiftet. Mögliche materielle Verhältnisse sollen die Ursache des Selbstmordes gewesen sein.

— (Buerst Feld-, dann Domherr.) Es sind jetzt gerade hundert Jahre, seit Friedrich II. eine in dem Stift Caumin vacant gewordene Dompräbende dem — Generalleutnant v. Ram in verlieh. Der König motivierte die Ernennung dieses seltsamen Candidaten wörtlich damit: „Weilen mir der General v. Ram in wie ein Domprobst wörtlich vorkommt. Wenn er auch nicht in der Kirchen am besten pontificiert, so wird er doch einen sehr tüchtigen Domprobst bei der berolinischen Garnison abgeben.“ Ram in war eben einer der besten Exerciermeister der preußischen Armee.

— (Englische Nordpol-Expedition.) Aus London wird unter dem 15. d. gemeldet: „Obwohl die Nordpol-Expedition schwerlich vor Ablauf eines vollen Monates abgehen wird, so kann man doch sagen, daß sie heute ins Leben tritt. Heute übernimmt nemlich Capitän Nares das Commando der beiden Schiffe „Alert“ und „Discovery,“ den Mannschaften wird der Auftrag der Königin vorgelesen und die Schiffe erhalten Fahrbereitschaftsbesuch. Die Ausrüstung der Expedition ist vortrefflich und keine Erfahrung, die bei früheren Unternehmungen der Art gemacht ward, ist unberücksichtigt gelassen worden. Man erwartet deshalb zuversichtlich einen glücklichen Erfolg, und der „Daily Telegraph“ schließt eine längere Besprechung der Mittel dieser sowie der früheren Expeditionen nach dem Norden, seit den Fahrten Stephan Burroughs und Barents, mit der Behauptung: daß der Pol, wenn er überhaupt erreicht werden könnte, durch den Smiths-Sund und von den Schiffen erreicht werden würde, die heute unter das Commando der Capitäne Nares und Markham gestellt werden.“

— (Aus dem Leben der Bullane.) Ein Correspondent in Island telegraphiert dem „Scotsman“, daß ein außerordentlicher vulkanischer Ausbruch auf der Insel stattgefunden hat. Der Winter auf Island, so heißt es weiter, war während der Monat Dezember und Jänner der mildeste, dessen man sich erinnert, und das Weideland während der ganzen Jahreszeit offen. Dies ist sehr wichtig zu einer Zeit, wo eine Regierungsexpedition daran ist, nach dem Nordpol abzugehen.

— (Ein lochender See.) Auf der Antilleninsel Dominica ist ein lochender See entdeckt worden. Derselbe liegt in der waldbedeckten Berggruppe hinter der Stadt Roseau, 2500 Fuß über dem Meere und hat zwei englische Meilen im Umfang. Der Rand des Seebettens besteht aus Schwellenlagern und ein gewaltiger Wasserfall bildet seinen Abfluß.

Die Hand aufs Herz, muß jeder von uns gestehen: es sieht im Walde nicht so aus wie es sollte, es ist Grund zur Besorgnis vorhanden.

Wohl uns, daß die Sache nicht schlafend übersehen, daß Hand ans Werk gelegt werden soll, um noch rechtzeitig und allgemein wirkend, der Gefahr entgegenzutreten, sie aufzusuchen und zu beschränken; denn Staats- und Landesbehörden greifen in die Sache ein, die maßgebenden Vereine widmen der Angelegenheit alle Kräfte.

Die Erlässe des hohen I. I. Ackerbauministeriums und der Landesregierung ordnen die sorgfältigste Erhebung und die Aufnahme aller auf die Bedrohung unserer Waldstände durch das Erscheinen des Borkenläfers Einfluß nehmenden Verhältnisse an.

Es ist die Pflicht eines jeden und insbesondere eines jeden Forstwirthes, diese Bestrebung zum Wohle des Vaterlandes thatkräftig zu unterstützen, und es erscheint unser Forstverein in erster Linie berufen, die Ausführung der betreffenden Maßregel mit allen Mitteln zu fördern. Möge daher diese Mahnung an alle Mitglieder des Vereins geneigtes Ohr finden und jeden zum Eifer und zur That anspornen.

Es möge jeder die in seinem Kreise gemachten Wahrnehmungen über das Erscheinen und Auftreten unseres gefährlichsten Gegners der heimatlichen Waldungen, des Borkenläfers, zur Kenntnis des Forstvereins bringen, um so ein gesammtes Bild der Zustände unserer Forste zu erlangen, um den Umfang, den Beginn einer Gefahr, kennen zu lernen, damit der Verein als solcher in die Lage komme, die an ihn mit Recht gestellten Anforderungen zu erfüllen und unser schönes Vaterland von einem Unglück bewahrt bleibe, das den Nationalwohlstand schon nach Millionen geschädigt hat.

Darum auf! und Hand ans Werk, ehe unsere Kräfte dem Feinde gegenüber zur Ohnmacht herabsinken, und rufen wir allen aus vollen Herzen die Lösung zu: „Waldeheil!“

— (Todesfall.) In der letzten Nacht starb nach kurzer Krankheit unerwartet Herr Josef Karlinger, I. I. Oberleutnant in Pension.

— (Die Sängergesellschaft Steidler) produzierte sich an einigen Abenden auch in der Restauration des Hotels „Europa.“ Gestern insbesondere war der Besuch dieser unterhaltenden Vorstellung ein zahlreicher. Dienstag arrangiert Herr Steidler auf Verlangen einen zweiten Herrenabend mit neuem Programm. Diese Abschiedsvorstellung wird durch den Umstand, als der zur Militärstellung nach Wien abgereiste Clavierspieler Herr Schlüssel mit neuen Piecen wieder nach Leibach zurückkehrt, einen noch lebhafteren Anstrich erhalten.

— (Aus dem Vereinsleben.) Am 24. d. fand in den hiesigen Titalnicalosalitäten ein Sololabend statt. — In Bischofslack wurde ein katholisch-politischer Verein ins Leben gerufen, welcher sich bereits am 18. d. constituierte. — Der Titalnicalverein in Mödling wird am 2. Mai in seinen neu hergestellten Localitäten eine Unterhaltung arrangieren. An der Tagesordnung stehen: Ansprache des Obmannes, Aufführung eines Lustspiels und Tanzkranzchen.

— (Einbruchsdiebstahl.) Am 15. d. stieg ein bisher unbekanntes Individuum nach Einbrückung einiger Fensterscheiben in das Haus des Bartholomäus Kramer in Gubnitz, Bezirk Umgebung Laibach, ein und entwendete verschiedene Sachen im Werthe von 11 fl. 90 kr.

— (Schadensfeuer.) Am 17. d. entstand in der Dreschställe des Matthias Dinnik in Unterlaishel, Bezirk Umgebung Laibach, angeblich durch unvorsichtiges Gebaren einiger Kinder mit Bludhölzchen ein Brand, welcher Hans, Stall und Lennie des Dinnik, weiter auch die Häuser des Franz Mehl und der Josefa Černe, ferner die Einrichtungstücke von vier Wohnparteien verzehrte. Der Gesamtschaden beträgt 3050 fl.; er war nur in geringen Beträgen versichert. Am Brandplatze erschienen die Feuerspritzen der Südbahnstation Salloch, der josefsthaler Papierfabrik und der laibacher freiwilligen Feuerwehr. Maria Dinnik erhielt an Füßen und Händen leichte Brandwunden.

— (Steckbrieflich verfolgt werden:) Alois Bucher aus Absam in Tirol, 30 Jahre alt, Landwehrmann und Tischlergeselle wegen Betrug und Entweichung; Paul Pelslan aus Oberlaibach, Schlosser, 16 Jahre alt, wegen Diebstahl; Johann Bouk aus St. Rupert, Bergarbeiter, 21 Jahre alt, wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit; Johann Kerze aus Laibach, wegen Verbrechens schwerer körperlicher Verletzung; Johann Mandl aus Auerz, Bezirk Rabmannsdorf, Holzknacht und Soldat, wegen Entweichung; Mathias Widmar aus Kleše, Bezirk Seisenberg, 41 Jahre alt, wegen Verbrechens der Creditpapierfälschung; Friedrich Pejold aus Prag, 27 Jahre alt, Handschuhmacher, wegen Diebstahl; Franz Riegler aus Neižnik, Bezirk Götschau, 32 Jahre alt, Soldat, wegen Entweichung; Anton Valenčík aus Preim in Istrien, 30 Jahre alt, Soldat, wegen Betrug und Veruntreuung.

— (Arsenikhältige Farben.) Das Ministerium des Innern ist zur Kenntnis gelangt, daß im Handel sowohl ausländische als auch inländische Kleiderstoffe vorkommen, bei welchen zur Festigung der übrigens unschädlichen Farben statt der theuren Eiweißstoffe wohlfelire Arsenverbindungen angewendet werden, welche an den Stoffen in großer Menge haften bleiben und wegen ihrer leichten Ablösbarkeit die Stoffe in hohem Grade gesundheitsgefährlich machen. Aus diesem Anlaß wurden die Statthaltereien beauftragt, die Ministerialverordnung vom 1. Mai 1866, nach welcher bei der Bereitung von Bekleidungsgegenständen und jeder Art Toiletteartikeln die Verwendung solcher Substanzen untersagt ist, streng zu handhaben und der Erzeugung und dem Verkaufe der obenerwähnten Kleiderstoffe entgegenzutreten.

Locales.

Zum Schutze der Wälder.

Der Forstverein in Kärnten macht die Waldbesitzer im nachbarlichen Kärnten auf das Erscheinen und Auftreten des Borkenläfers, dieses größten Feindes der Waldungen, aufmerksam.

Es ist ein Act anabeweisbarer Notwendigkeit, daß auch die Waldbesitzer im Lande Krain von diesem wohlgemeinten Mahnrufe Kenntnis nehmen.

Der Aufruf des kärntner Forstvereines lautet:

„Noch keine geraume Zeit ist verflossen, seit die erschreckende Kunde durch alle Tagesblätter die Runde machte: welches Verderben den herrlichen Forsten des Böhmerwaldes, des Königs der Wälder unserer Zeitzeit, durch ein unscheinbares Insect bereitet, daß der Untergang einer großartigen Schöpfung der Natur heraufbeschworen sei.“

Die Größe der Beschädigung, die Zahlen der Flächen und Holzmassen, welche jede Beschreibung über die Ausdehnung der Gefahr überflüssig machen, haben auch außerhalb des Kreises des Forstfaches gerechtes Aufsehen erregt und die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt einem Ereignisse zugewendet, dessen Natur und Bedeutung sich immer mehr in den Vordergrund drängte und endlich die Dimension einer allgemeinen Landesgefahr anzunehmen drohte.

In allen Vertretungskörpern des Landes Böhmen wurden die Mittel zur Abhilfe berathen, die Hilfe des Staates in ausgiebigster Weise in Anspruch genommen und insbesondere auf den allgemeinen Zustand der Waldungen die Aufmerksamkeit gelenkt, um das Weitergreifen einer so ungeheurelichen Beschädigung der Nationalvermögens hinzuhalten.

Jedem Freunde und Gönner unserer heimatlichen Haine, unserer Alpenwälder, jedem, der Herz und Sinn für sein Vaterland bewahrt, drängt sich die ängstliche Sorge auf, ob nicht auch uns ein solcher Kampf um das Dasein einer der herrlichsten Schöpfungen der Natur bevorstehe, ob nicht auch uns die zerstörende Kraft eines nach Millionen zählenden Infectes zum Dämon des nationalen Wohlstandes werden könne.

— (Aus der Bühnenwelt.) Für die laibacher Bühne wurden, wie Sachse's „Theater-Chronik“ meldet, Herr Reichenmann aus Wien, dann Herr und Frau Blaschky aus Winterthur engagiert. — Herr Indra spielt auf der salzburger Bühne mit glänziger Erfolge.

— (Kohlenwerk Trifail.) Der Geschäftsbericht pro 1874 constatiert, daß die Betriebsergebnisse des abgelaufenen Jahres im allgemeinen den gehegten Erwartungen entsprochen haben. Die gesamte Produktion an Kohlen betrug 4.712.890 Zentner, das ist um 67.5 Prozent mehr als im Vorjahr, und lieferte ein Brutto-Ergebnis von 991.794 fl. Laut Bilanz wird ein Reingewinn von 299.583 fl. ausgewiesen. Der Bericht bringt weiter zur Kenntnis, daß behutsame Deckung des Erfordernisses zur Zahlung von Kaufschillingresten, sowie zu den erforderlichen Werksanlagen der Verwaltungsrath mit einem durch den Credit Lyonnais in Lyon gebildeten Syndicat einen auf den Gesellschaftsbereich bergbaulicher Sicherstellungen festgestelltes Darlehen im Nominalbetrage von 5 Millionen Francs in Gold, mit 5 Prozent verzinslich und binnen 25 Jahren rückzahlbar, zum Kurse von 70 Prozent abgeschlossen habe. Von diesem Betrage, der sich in österreichischer Währung, nach Zahlung der noch nicht festgestellten Auslagen für Stempel, Gebühren etc., auf 1.5 Millionen Gulden ermäßigen dürfte, wird die Summe von 1.315.000 fl. zur gänzlichen Tilgung der ausständigen Kaufschillingssummen verwendet. Mit Bezugnahme auf die den Actionären in einem Circularschreiben bereits gemachte Mitteilung und die von dem größten Theile derselben erfolgte Billigung dieser Transaction beantragt nun der Verwaltungsrath:

1. Den Anlehensabschluß genehmigend zur Kenntnis zu nehmen.
2. Von dem ausgewiesenen Reingewinn nach Abrechnung der üblichen Abzüge den Actionären 262.500 fl., das ist eine 10 Prozentige Dividende, zuzuweisen und den Rest per 3417 fl., ebenso wie den Gewinnvortrag aus dem Vorjahr per 74.579 fl. pro 1875 vorzutragen. Jedoch soll die Dividende, sowie im Vorjahr, nicht bar, sondern in Aktien ausbezahlt werden.
3. Das Aktienkapital, welches hiervon auf 2.887.500 fl. erhöht wird, soll definitiv mit 3 Millionen Gulden festgesetzt und die Begebung der noch nicht emittierten 112.500 fl. von dem Beschlusse der Generalversammlung abhängig gemacht werden.

— (Für Mitglieder des Alpenvereins.) Der österreichische Touristenclub in Wien hat einen Preis von fünfzig Gulden ausgeschrieben für den besten in das nächste Jahrbuch des Clubs aufzunehmenden Originalartikel. Der Concurrenztermin schließt mit Ende Oktober d. J., die Prämierung findet am Schlusse dieses Jahres statt. Der Artikel soll die Schilderung einer vom Verfasser selbst unternommenen Excursion in eine bisher verhältnismäßig noch wenig besuchte oder beschriebene Alpenregion des In- oder Auslandes enthalten und soll die Schilderung nicht blos erzählend, sondern auch instruktiv abgefaßt sein. Weiters wird verlangt, daß der Verfasser des Aufsatzes Mitglied des Clubs des deutsch-österreichischen Alpenvereines sei.

— (Gegen den Borkenläufer) im nachbarlichen Kärnten hat der Herr Statthalter, wie die „Klagen. Ztg.“ mittheilt, an die k. k. Bezirkshauptmänner einen Erlass gerichtet, dem wir folgendes entnehmen: „Wie in den Jahren 1869, 1870 und 1872, so haben die Schneemassen des laufenden Winters 1874/75 in den Waldungen überhaupt und insbesondere in jenen der Alpenländer, daher auch in Kärnten, viele Bruchhölzer erzeugt. Nachdem sich der Borkenläufer bei der ungünstigen Ausräumung in den Vorjahren hie und da, wenn auch nicht in gefährlicher Menge bemerkbar gemacht hat, ist die thunlichst schlüssige Ausarbeitung dieser Hölzer nicht nur aus wirtschaftlichen sondern vielmehr aus forstpolizeilichen Rücksichten geboten, um dadurch der Vermehrung derselben und der Entstehung von Insektenbeschädigungen vorzubürgen. Es ist dies besonders nothwendig angesichts der unvermeidbaren Gefahr, daß der Borkenläufer, welcher nach den ausgedehnten Verheerungen in den Forsten Böhmens seit 1871 und den Angriffen zunächst der deutschen, ferner der Karpatenwälder bereits nach Österreich und Steiermark vordringt, nun auch Kärnten von außen anzufallen bedroht, wenn nicht durch rechtzeitige Entfernung aller die Entwicklung dieses gefährlichen Insekts besonders begünstigenden Verderbhölzer seine Verbreitung und Vermehrung möglichst beschränkt wird. Zu diesem Zwecke fordere ich die Herren k. k. Bezirkshauptmänner hiezu auf, Vorsorge zu treffen, daß die Gutsverwaltungen und deren Forstpersonale, die Gemeindevorsteherungen, Nachbarschaftsvertretungen und die Waldbesitzer überhaupt, sogleich nach Abgang des Schnees zunächst die Aufbereitung der vorhandenen Schneebrocken-, Windfall- und sonstigen Verderbhölzer in ihren

Wäldern mit aller Kraft bewerkstelligen und daß den bezüglichen Anordnungen unter Hinweisung auf den § 50 des Forstgesetzes gewissenhaft Folge geleistet werde. Im übrigen ist für den Fall, daß der Borkenläufer demungeachtet irgendwo vorkommen sollte, ohne weitere nach §§ 50 und 51 des Forstgesetzes das Amt zu handeln und mir hierüber die Anzeige zu erstatten.“

— (Hufbeschlag.) Die „Allgemeine Zeitung für Land- und Forstwirtschaft“ empfiehlt folgendes Verfahren beim Beschlagen widerstandsfähiger Pferde: „Alle Mittel, welche die Pferde, die beim Hufbeschlag störrig sind, zum Stillhalten bewegen sollen, sollen gewöhnlich nach Anwendung derselben ihre Wirkung äußern. Diejenigen Mittel, bei denen diese sofortige Wirkung angepriesen wird, sind nicht nachhaltig, auch in vielen Fällen wirkungslos. Zum Beispiel müssen sie bei jedem neuen Hufbeschlag des Pferdes wiederholt werden. Um aber ein Pferd völlig von dieser Untugend, die immer aus unrichtiger Behandlung des Pferdes in seiner Jugend entsteht, zu befreien, muß man Geduld mit demselben haben und habe ich dann als einzig nachhaltig wirkendes Mittel die folgende Methode gefunden: Will man ein beim Hufbeschlage störriges Pferd neu beschlagen lassen, dann gebe man ihm bei sonst wöchentlichem Futter kein Wasser. Hat dasselbe 24 Stunden gedurstet, so führe man es auf einen freien Platz und setze einen Eimer voll Wasser nahe vor das Pferd, liebkose es und versuche, indem man mit der Hand langsam am Beine desselben herunterstreicht, den Fuß zu heben; es wird nun ausschlagen etc.; sofort rückt man das Wasser weiter fort, bis es wieder ruhig ist. Dann setzt man ihm das Wasser wieder vor, läßt es einen Schluck, aber nicht mehr, saufen, wenn es sich ruhig an den Beinen herumstreichen läßt. Will es durchaus nicht den Fuß anheben lassen, so bringe man es ohne ihm Wasser zu geben, wieder in den Stall. Von 6 zu 6 Stunden wiederhole man obige Art, den Fuß des Pferdes zu heben, wogegen es sich nach höchstens drei Tagen nicht mehr räuben wird; doch hat man streng darauf zu achten, daß die Knechte dem Pferde nicht etwa heimlich Wasser während dieser Zeit geben. Hat man einen Huf fertig, so lasse man ihm unter starkem Schmeißen einen halben Eimer voll Wasser saufen; auch während des Beschlagens ist es gut, wenn man ihm etwas Wasser gibt; ziehe dasselbe aber sofort zurück, wenn es mit dem Fuße zuckt. Das Pferd sieht sehr bald ein, wie die Sache gemeint ist, und wird es selten nötig sein, beim folgenden Hufbeschlag dasselbe Experiment nochmals zu machen, wenn man nur das erste mal dasselbe consequent durchführt. Hanfsache ist: Geduld haben, mit Güte vorgehen und handfest beim Aufhalten des Fußes sein.“

Eine besondere Beachtung
verdient die im heutigen Blatte befindliche Annonce des Hauses S. Sacks & Co. in Hamburg, das uns wegen prompter und aufmerksamer Bedienung seiner Interessenten aufs angelegentlichste empfohlen wird.

Venezia Post.

Im Oslo, 24. April. Abends fand bei wieder aufgeheitertem Wetter eine schöne allgemeine Illumination statt; Raketen und bengalische Feuer flammt empor, alle Triumphbögen prangen im Schmucke von Fichten- und Tannenzweigen, welcher durch farbige Lampions erhöht wurde. Der Enthusiasmus war ein allgemeiner. Der projectierte Ritt nach Zagvozd wird morgen früh erst um 6 Uhr angereten.

Se. Majestät so wie das gesammte Gesellschaft befinden sich, obwohl sie heute ganz durchnächt wurden, vollkommen wohl und genießen der nach den ungewöhnlichen Strapazen äußerst nothwendigen Ruhe.

Paris, 24. April. Das „Journal de Paris“ sagt: Die Lage Europa's ist derart beschaffen, daß die Garantie der Neutralität Belgien eine rein fictive ist. Frankreich ist für lange Zeit nicht mitzuzählen und das England von ehemals existiert nicht mehr. Das frei-händlerische England begnügt sich damit, zu verkaufen und zu kaufen.

Bologna, 24. April. Der „Monitor di Bologna“ glaubt zu wissen, der deutsche Kronprinz habe die Gerüchte über Erkaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und Italien als absurd erklärt.

Napoli, 23. April. Das Journal „Piccolo“ meldet, der König beantwortete das Schreiben des deutschen

Börsenbericht. Wien, 23. April. So geschäftiglos wie in den letzten Tagen, bot die Börse nur insofern eine Abwechslung, daß die Kurse ins Weichen gerieten. Der Rückgang blieb jedoch in engen Grenzen, erstreckte sich hauptsächlich nur auf Speculationspapiere und wurde gegen Schluss, als bessere Berliner Kurse eintrafen, teilweise wieder wettgemacht.

| | Geld | Ware |
|--------------------------------|--------|--------|
| Februar- Rente { | 70.75 | 70.85 |
| Februar- Rente { | 70.75 | 70.85 |
| Jänner- Silberrente { | 74.85 | 74.90 |
| April- Silberrente { | 74.85 | 74.90 |
| Los, 1839 | 272 | 274 |
| " 1854 | 105 | 105.50 |
| " 1860 | 111.80 | 112.20 |
| " 1860 zu 100 fl. | 116 | 116.50 |
| " 1864 | 137.75 | 138.25 |
| Domänen-Pfandbriefe | 126.60 | 126.75 |
| Prämienanleihen der Stadt Wien | 105.50 | 106 |
| Öbmen | 98 | — |
| Galizien | 86.80 | 87.25 |
| Siebenbürgen | 77.15 | 77.75 |
| Ungarn | 80 | 80.50 |
| Donau-Regulierungs-Los | 99.40 | 99.70 |
| Ung. Eisenbahn-Anl. | 100.25 | 100.75 |
| Ung. Prämien-Anl. | 88.60 | 88.90 |
| Wiener Communal-Anlehen | 91.50 | 91.75 |

Actien von Banken.

| | Geld | Ware |
|------------------------------|--------|--------|
| Anglo-Bank | 135 | 136.25 |
| Bankverein | 114.50 | 115.50 |
| Bodencreditanstalt | — | — |

| | Geld | Ware |
|------------------------------------|--------|--------|
| Creditanstalt | 236 | 236.25 |
| Creditanstalt, ungar. | 223.50 | 223.75 |
| Depositenbank | 142 | 143 |
| Escompteanstalt | 800 | 805 |
| Franco-Bank | 49.75 | 50 |
| Handelsbank | 66.75 | 67 |
| Nationalbank | 964 | 965 |
| Destri. Bankgesellschaft | — | — |
| Unionbank | 114 | 114.25 |
| Bereinsbank | 28.75 | 24 |
| Berlehrbsbank | 96 | 97 |

Actien von Transport-Unternehmungen.

| | Geld | Ware |
|---|--------|--------|
| Aföld-Bahn | 130.50 | 131 |
| Karl-Ludwig-Bahn | 235 | 235.25 |
| Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft | 456 | 458 |
| Elisabeth-Westbahn | 188 | 188.50 |
| Elisabeth-Bahn (Linz-Budweiser Strecke) | — | — |
| Ferdinande-Nordbahn | 1980 | 1985 |
| Franz-Joseph-Bahn | 166.50 | 167 |
| Lemb.-Czern.-Jassy-Bahn | 145.50 | 146 |
| Lloyd-Gesellsch. | 447 | 449 |

Wäldern mit aller Kraft bewerkstelligen und daß den bezüglichen Anordnungen unter Hinweisung auf den § 50 des Forstgesetzes gewissenhaft Folge geleistet werde. Im übrigen ist für den Fall, daß der Borkenläufer demungeachtet irgendwo vorkommen sollte, ohne weitere nach §§ 50 und 51 des Forstgesetzes das Amt zu handeln und mir hierüber die Anzeige zu erstatten.“

Kaisers mit einem eigenhändigen Schreiben. In demselben, versichert dieses Journal, drückt der König seine Befriedigung aber die Ankunft des deutschen Kronprinzen und seiner Gemalin aus und dringt in freundschaftlicher Weise in den Kaiser, er möge selbst nach Italien kommen, sobald seine Gesundheitsverhältnisse es ihm gestatten.

Telegraphischer Wechselcurs

vom 24. April.

Papier = Rente 70.60. — Silber = Rente 74.75. — 1860er Staats-Anlehen 111.75. — Bank=Actien 962. — Credit-Actien 237. — London 111.20. — Silber 103.35. — R. t. Münzen-Caten 5.24%. — Napoleon'sd'or 8.88. — 100 Reichsmark 54.56.

Wien, 24. April. 2¹/2 Uhr nachmittags. (Schlußsetz) Creditactien 237—, 1860er Lose 111.75, 1864er Lose 137.75, österreichische Rente in Papier 70.60, Staatsbahn 301—, Nordbahn 197.50, 20—Frankenstücke 8.88, ungarische Creditactien 224—, österreichische Francobank 50.25, österreichische Anglisten 135—, Lombarden 140.50, Unionbank 114—, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 446—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 55.40, Communalschulden 105.50, Egyptisch 182—. Schluß fest.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 24. April. Auf dem heutigen Markte sind verschienen: 5 Wagen mit Getreide und 12 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

| | Mit. | Mit. | | | |
|--------------------|------|------|------|------------------------|--------|
| | fl. | kr. | fl. | kr. | |
| Weizen pr. Mehren | 5 | — | 5.48 | Butter pr. Pfund | — 44 |
| Korn | 3.60 | 4 | — | Eier pr. Stück | — 18 |
| Gerste | 2.80 | 3 | — | Milch pr. Pfund | — 10 |
| Hafner | 2.20 | 2.16 | — | Kindstisch pr. Pfund | — 27 |
| Halbfrucht | — | 4.35 | — | Kalbfleisch | — 20 |
| Heiden | 2.70 | 3.5 | — | Schweinefleisch | — 28 |
| Hirse | 2.80 | 3.3 | — | Lämmernes | — 19 |
| Kulturz | 3 | — | 3.46 | Hähnchen pr. Stück | — 50 |
| Erdäpfel | 2.10 | — | — | Carben | — 18 |
| Vinsen | 6 | — | — | Heu pr. Bentner | 1.40 |
| Erbsen | 5.80 | — | — | Stroh | 1.10 |
| Kisolen | 5.60 | — | — | Holz, hart., pr. Klft. | — 7.50 |
| Niederschmalz Psd. | — 54 | — | — | — weiches, 22" | — 5 |
| Schweineschmalz " | — 50 | — | — | Wein, roth., Eimer | — 12 |
| Speck, frisch | — 37 | — | — | — weißer, | — 11 |
| — geräuchert " | — 42 | — | — | — | — |

Angekommene Fremde.

Am 24. April.

Hotel Stadt Wien. Schott, Director; Spohn; Babel, Berger und Herz, Reisende, Wien. — König, Kfm., Kammer. — Pacher, Graz. — Koschier, I. k. Staatsbuchhalter, Agrarm. Hotel Elefant. Trautn. St. Martin. —